

SYMBOLIK
UND
MYTHOLOGIE

ODER DIE
NATURRELIGION
DES
ALTERTUMS

von

FERDINAND CHRISTIAN BAUR,
PROFESSOR AM KOEN. WUERT. PHILOL. THEOL. SEMINAR IN BLAUBEUREN.

IN ZWEI TEILEN
(Teil 2 in 2 Abteilungen)

ERSTER ODER ALLGEMEINER TEIL.

DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2012

Verlag: Edition Geheimes Wissen

Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Photokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-902881-22-9

Εἰς μίαν ἰδεάν συνορῶντα ἀγεῖν τὰ πολλαχῇ διεσπαρμένα, ἵν' ἑκάστον ὀρίζομενος δηλὸν ποιῇ, περὶ οὗ ἀν' αἰεὶ διδάσκειν ἐθέλῃ - τὸ γέν' σαφές καὶ τὸ αὐτὸ αὐτῷ ὁμολογούμενον διὰ τοῦτ' ἐσχεᾶ εἰπεῖν ὁ λόγος. Τὸ δ' ἕτερον εἶδος, τὸ πάλιν κατ' εἶδη δύνασθαι τεμνεῖν, κατ' ἀρθρα, ἢ πεφυκε, καὶ μὴ ἐπιχειρεῖν καταγνύναι μέρος μηδεν, κακοῦ μαγείρου τροπῷ χρομένον, ἀλλὰ ὥσπερ σώματος ἐξ ἑνὸς διπλὰ καὶ ὁμώνυμα πεφυκε, σκαῖα, τὰ δὲ δεξιά κληθέντα. Plat. Phaedr. Ed. Bekk. T. I. pag. 78.

V o r r e d e .

Die Mythologie hat seit einer Reihe von Jahren die Aufmerksamkeit des gelehrten Publikums auf eine Weise auf sich gezogen, die an sich schon als ein Beweis einer gewissen sie auszeichnenden Universalität angesehen werden darf. Sie hat dadurch in der That, obwohl in ihrer neuern Gestalt die jüngste, unter den ihr Verwandten Altertums-Wissenschaften einen Vorrang gewonnen, welcher die Wissenschaft des Altertums überhaupt künftig immer mehr von ihr abhängig zu machen, und ihr auch außerhalb ihrer eigentümlichen Sphäre eine allgemeinere Anerkennung zu erteilen scheint. Sie verdankt dies einer glücklichen Vereinigung von Bestrebungen, welche gerade in ihrer Verschiedenartigkeit am meisten geeignet waren, ihr wahres Wesen ins Licht zu setzen. Denn wodurch kann dieses, wenn wir eines ihrer eigenen Bilder auf sie selbst übertragen dürfen, besser bezeichnet werden, als durch das so oft in ihr wiederkehrende Wesen einer Maia, einer Thetis, eines Proteus, überhaupt jener Gestalt, die sich zwar in einer Vielheit schöner und reizender Formen gefällt, aber in keiner einzelnen, sondern nur in allen zusammen sich erfassen lassen will. Darum mag nun gerade auf diesem Gebiete des Wissens, wo die Hoffnung, ein Einzelnes zu erreichen, ebenso groß ist, als die Gefahr, das Ganze sich entfliehen zu sehen, Jedem, der entweder durch den Reiz der erscheinenden Gestalten angezogen wird, oder sich stark genug fühlt, die Tauschende und sich Sträubende zu bezwingen, umso mehr die Freiheit gestattet sein, sein Glück und seine Kräfte zu versuchen.

Auf welche Weise die hiermit in die Hände des Publikums kommende Arbeit an die Werke der Vorgänger sich anschließt, habe ich durch den Titel der Schrift, welcher die in ihr behandelte Wissenschaft nicht bloß die Symbolik und Mythologie, sondern auch die Naturreligion des Altertums nennt, angedeutet.

In welchem Sinne sie aus diesem Gesichtspunkt im Allgemeinen zu betrachten sei, ist der Gegenstand der in diesem ersten Teile enthaltenen Untersuchungen.

Die Mythologie, zu welcher mich eine frühe Neigung hinzog, hat in mir, seitdem ich durch Creuzers berühmtes und klassisches Werk, wodurch die Mythologie eine zuvor kaum geahnte Bedeutung, und die ersten Ansprüche auf die Würde einer Wissenschaft erhalten hat, näher mit ihr bekannt geworden bin, dadurch hauptsächlich ein immer steigendes Interesse geweckt, dass ich in ihr und durch sie hauptsächlich der Idee der Einheit des Wissens näher zu kommen glaubte, welche, vorgebildet in dem Organismus des menschlichen Geistes, das wahre Ziel jedes besonnenen wissenschaftlichen Strebens sein muss. Je mehr ich durch ein genaueres Studium der Quellen der Mythologie das rege wundervolle Leben, das sie in sich schließt, die Tiefe ihrer Ideen, den Reichtum ihrer Formen, kennen lernte, desto mehr befestigte sich in mir die Überzeugung, dass sie nicht bloß ein zufälliges Aggregat irgendwie zusammen gekommener Atome sein könne, sondern in dem ganzen Umfange ihrer Erscheinungen, in welchem nur grundlose Willkür und Beschränktheit des Standpunkts das Ganze zerstückeln kann, eine in einem organischen Zusammenhang sich entwickelnde Philosophie darstelle, welche in demselben Grade höher stehe, als irgendein einzelnes philosophisches System, in welchem das Geschlecht höher sieht, als das Individuum. Ist die Weltgeschichte überhaupt, in ihrem weitesten und würdigsten Sinne, eine Offenbarung der Gottheit, der lebendigste Ausdruck der göttlichen Ideen und Zwecke, so kann sie, da überall, wo geistiges Leben ist, auch Bewusstsein ist, als Einheit desselben, nur als die Entwicklung eines Bewusstseins angesehen werden, welche zwar nur auf eine der Entwicklung des individuellen Bewusstseins analoge Weise zu denken ist, aber mit dem beschränkten Maßstabe desselben nicht gemessen werden darf. Wie das Bewusstsein der Individuen in dem Bewusstsein der Völker ruht, welchen sie angehören, in einer Einheit, die doch gewiss nicht bloß eine Abstraktion des Begriffs ist, sondern eine lebendige, so wird auch das Bewusstsein der Völker von dem höheren Gesamt-Bewusstsein der Menschheit getragen, dessen lebendige Einheit das Bild und der Spiegel des göttlichen Geistes

selbst ist. Und nur auf diesem Wege lässt sich der innere Zusammenhang ahnen, welcher auf dieselbe Weise, wie allen wechselnden Erscheinungen des individuellen Bewusstseins eine Identität zu Grunde liegt, alle welthistorischen Erscheinungen des Menschenlebens und des Menschengestes zu einer Einheit verbindet. Rekonstruieren aber lässt sich das in der Weltgeschichte objektivierte höhere Bewusstsein, diese Philosophie, welche, wenn irgendeine, mit Recht den Namen der Göttlichen verdient, von dem Standpunkt des Individuums aus, nur dadurch, dass wir auf den inneren Organismus und die Gesetzmäßigkeit des Geistes selbst, wie er sich in seinen verschiedenen Kräften und Tätigkeiten offenbart, die lebendige Urquelle, aus welcher sie allein geflossen sein kann, zurückgehen; und wo sollte uns ein solcher Versuch, wenn er je gemacht werden soll, eher gelingen, als da, wo sich uns das geistige Leben in seinen unmittelbarsten und großartigsten Äußerungen von selbst darstellt, in der Geschichte des religiösen Glaubens? Indem ich so die Mythologie der Völker des Altertums als eine in das Gebiet der Religion und der Religions-Geschichte gehörende welthistorische Erscheinung, die nur in ihrer Einheit begriffen werden kann, aufzufassen suchte, stellte sich mir die Mythologie von selbst als der Gegensatz des Christentums dar, und wie dieses selbst eben darum, weil es kein menschliches System, sondern eine göttliche Offenbarung ist, nur auf dem höchsten Standpunkte der Weltgeschichte wahrhaft gewürdigt werden kann, so schien auch die Mythologie, oder die Naturreligion, nur dann in ihrem inneren Wesen erkannt werden zu können, wenn sie in das ihr angemessene Verhältnis zum Christentum gestellt würde. Einen bedeutenden Anteil an der Ausbildung dieser Idee verdanke ich einem Werke, das mehr als irgendein anderes in der Geschichte der Theologie Epoche macht, Schleiermachers Christlichem Glauben. Je bestimmter in diesem Werke der eigentümliche Charakter des Christentums von dem geistvollen und scharfsinnigen Verfasser aufgefasst worden ist, desto größer ist schon in dieser Hinsicht der Gewinn, welcher hieraus für die Konstruktion irgendeiner andern Religionsform, zumal derjenigen, welche dem Christentum am unmittelbarsten entgegensteht, hervorgehen muss. Aber jene Konstruktion des christlichen Glaubens selbst war ja nur dadurch möglich, dass

das Christentum aus dem Gesichtspunkt der Religions-Philosophie betrachtet wurde. Die allgemeinen Andeutungen, die in dieser Beziehung in dem genannten Werke enthalten sind, sind es hauptsächlich, die ich in dem zweiten Kapitel des ersten Abschnittes vor Augen gehabt, und für meinen Zweck weiter zu verfolgen und auszuführen versucht habe.

Wie weit ich nun von dem angegebenen philosophischen Gesichtspunkt aus in der Behandlung der Mythologie mit dem Creuzerschen Werke teils zusammenstimme, teils davon abweiche, wird der mit demselben bekannte Leser der gegenwärtigen Schrift schon hieraus von selbst ersehen. So sehr aber auch die Form und Anlage des Ganzen von dem Creuzerschen Werke verschieden erscheinen mag, so glaube ich eben dadurch dem wahren Geiste desselben, wie er sich sowohl in der allgemeinen Tendenz, als auch in einzelnen Stellen deutlich genug ausspricht, nur umso näher gekommen zu sein. Ist überhaupt die Mythologie, was sie nach der von Creuzer aufgestellten Idee sein soll, so muss irgendeinmal der Versuch der Durchführung eines Systems, wie es in gegenwärtiger Schrift unternommen worden ist, gemacht werden, und soweit ich auch von der Meinung entfernt bin, die von mir gegebene Lösung der Aufgabe als die wahrhaft gelungene anzusehen, so bin ich doch überzeugt, in ihr einen Weg eingeschlagen zu haben, auf welchem die Mythologie ihrem wissenschaftlichen Ziele näher kommen wird. Wie Vieles übrigens die Creuzersche Symbolik und Mythologie einer nachfolgenden philosophischen Behandlung übrig gelassen, ist vor allem schon daraus abzunehmen, dass in dem ganzen großen Werke nicht einmal eine festbestimmte und dialektisch entwickelte Definition der beiden Hauptbegriffe Symbol und Mythos zu finden ist. Dieser Mangel hat einen tiefgehenden Einfluss auf den wissenschaftlichen Gang des Werkes gehabt, so lebendig und ergreifend auch der echt philosophische Geist ist, der überall aus demselben entgegenweht.

Auf dieselbe Weise ungefähr, wie ich mich in philosophischer Hinsicht von Creuzer entferne, entferne ich mich von ihm auch in dem historischen Teile der Mythologie. Für ein universelles System, wie es hier gefordert wird, scheint mir keine ungünstigere Stellung gewählt werden zu können, als in dem engen und isolier-

ten Niltale Ägyptens. Auch jetzt, nachdem ich mit den Untersuchungen des speziellen Teils beinahe bis zum Ende gekommen bin, hat sich mir die in diesem ersten Teile gefasste Ansicht vollkommen bestätigt, dass selbst nicht einmal Griechenland Ägypten gegenüber in ein untergeordnetes Verhältnis gestellt werden darf. Vielmehr sind (und ich möchte den dieser Behauptung in diesem ersten Teile gegebenen Ausdruck eher verstärken als schwächen) Ägypten und Griechenland nur als divergierende Radien anzusehen, die von Einem Mittelpunkt ausgegangen sind, von der im höheren Asien liegenden gemeinschaftlichen Einheit. Ich will damit nicht sagen, dass Creuzer dies nicht ebenfalls anerkenne, aber die ganze Art und Weise, wie von ihm das Ägyptische System zur Basis der Konstruktion gemacht wird, scheint mir diesem eine Wichtigkeit und Universalität beizulegen, die es nicht verdient. Wie Vieles ich in dem historischen Teile meiner Schrift den lichtvollen Untersuchungen Hammers und Ritters verdanke, namentlich des letzteren Vorhalle, die wahrlich einen ungleich höheren Wert hat, als eine aus dem Sande Ägyptens oder Nubiens aufgegrabene Tempelhalle, gestehe ich auch hier sehr gerne. Mögen diese Heroen Deutschen Geistes und Deutscher Gelehrsamkeit ihre Ideen und Winke auch in der Gestalt und Erweiterung, die ich ihnen zu geben unternommen habe, des Geistes würdig erkennen, aus welchem sie als fruchtbare Keime hervorgegangen sind! Wie wenig übrigens auch jetzt noch eine Übereinstimmung der Ansichten über die historische Behandlung der Mythologie zu Stande gekommen ist, davon geben auch die neuesten mir kaum erst zu Gesicht gekommenen Schriften über Mythologie einen Beweis. Wie wenig werden auch in diesen noch Untersuchungen, wie die Ritterschen, beachtet und gewürdigt! Dagegen lassen sich immer neue Stimmen darüber vernehmen, wie die Religionen der einzelnen Völker nur noch abgesondert behandelt, und für sich zur möglichsten Gewissheit enthüllt werden müssen, eine Behauptung, die nur da ernstlich aufgestellt werden kann, wo der innige Zusammenhang, in welchem gerade in der Mythologie Philosophie und Geschichte sich berühren und durchdringen, verkannt wird. Man würde dann in der Tat weit besser daran tun, in der Mythologie gar nicht von Religion zu reden; und welcher Art Sätze ergeben sich denn meistens auf diesem Wege? Wie es nicht an-

ders sein kann, gewöhnlich nur solche, die mit der Religion wenig oder gar nichts zu tun haben. Es handelt sich hier nicht allein um einen äußern, übrigens sonnenklaren, sondern vielmehr um einen inneren Zusammenhang. Die Idee bedingt überall die einzelnen Erscheinungen. Ohne die Idee der Religion kann das Wesen der einzelnen Religionsformen nicht begriffen werden, und wie kann hinwiederum das Prinzip und der Charakter einer einzelnen Religionsform richtig aufgefasst werden, wenn nicht alle Erscheinungen, die als gleichartige zusammengehören, in ihrem gegenseitigen Zusammenhang betrachtet werden? Wir wollen damit, keineswegs über den Wert der einzelnen mythologischen Forschungen dieser Art absprechen, sie geben in der Tat viel Schönes und Treffliches, nur scheint uns, wenn von dem Prinzip der historischen Behandlung der Mythologie die Rede ist, die Wissenschaft bereits weit höher zu stehen, als dass sie eine so ängstliche Beschränkung in die Länge noch ertragen könnte. Ich sehe hier nur zwei Wege, entweder den der Trennung und Vereinzelung, welcher, konsequent fortgesetzt, notwendig zuletzt auf Atomistik, Fatalismus, Atheismus führen muss, oder denjenigen, auf welchem auf diesem Gebiete in dem Grade ein reineres und höheres Bewusstsein des Göttlichen aufgeht, in welchem das geistige Leben der Völker in seinem großartigen Zusammenhang als Ein großes Ganze erkannt wird. Mittelwege zwischen beiden gibt es eigentlich nicht, und halbe Maßregeln sind, wenn irgendwo, doch gewiss in derjenigen Wissenschaft am wenigsten zulässig, die sich das Absolute zur Aufgabe setzt. Den bekannten Vorwurf der Vermengung der Philosophie mit der Geschichte fürchte ich dabei nicht: ohne Philosophie bleibt mir die Geschichte ewig tot und stumm: ob aber bei der Konstruktion eines einzelnen Mythos oder ganzen Religionssystems irgendeine subjektive, willkürlich beschränkte, philosophische Ansicht eingemischt worden sei, kann natürlich nur an Ort selbst Schriften so gerne erteile, die aus einem ernsten wissenschaftlichen Streben hervorgegangen sind, möge sie in vielen, besonders jugendlichen Gemütern dieselbe Liebe erwecken, mit welcher mich das Studium einer Wissenschaft ergriffen hat, die mehr als eine andere den Geist jugendlich zu beleben, und ihm einen freiem und umfassendem Blick zu eröffnen vermag.

Inhalt des ersten Teils.

	Seite
 Erster Abschnitt:	
Philosophische Grundlegung.	15
 Erstes Kapitel:	
Ableitung u. Bestimmung des Begriffs der Mythologie durch Entwicklung der Begriffe: Symbol, Allegorie, Mythus.	15
Allgemeine einleitende Bemerkungen über das Verhältniß der Philosophie und Poesie.	15
Symbol. Allgemeiner Begriff desselben.	20
Betrachtung desselben 1. in Hinsicht der Idee	22
2. in Hinsicht des Bildes	23
3. in Hinsicht des Verhältnisses zwischen Bild u. Idee.	28
Klassifizierung des Symbols.	30
Grammatische Erklärung	32
Mythus. Allgemeiner Begriff desselben. Die Hauptmerkmale desselben sind die Begriffe Handlung und Person. Beispiele dafür	35
Betrachtung desselben 1. in Hinsicht der Idee. Unterscheidung des philos. und histor. Mythus. Das Idealisieren des letzteren. Beispiele dafür.	43
Sage und Märchen.	52
2. in Hinsicht des Bildes. Das Symbolische des Mythus.	55
3. in Hinsicht des Verhältnisses zwischen Bild und Idee	59
Klassifizierung des Mythus.	62
Grammatische Erklärung.	63
Allegorie, Allgemeiner Begriff derselben.	65
Idee, Bild, Verhältniß beider.	67
Klassifizierung der Allegorie, Hieroglyphik, eigentliche Allegorie, Fabel.	70
Symbol und Mythus notwendige Formen der Darstellung des Idealen.	74
Der Mythus wegen seiner Beziehung auf Religion als Offenbarung und Tradition.	80
Geschäft und Verfahren der Mythologie, in dreifacher Beziehung.	84
Beurteilung der Hermannschen Ansicht über Mythologie.	86

Übersicht.	93
Zweites Kapitel:	
Von dem Begriff der Religion, sofern durch ihn der Inhalt der Mythologie im Allgemeinen zu bestimmen ist, von den verschiedenen Formen der Religion, und dem eigentümlichen Charakter der symbolisch-mythischen Religion.	95
Allgemeine Entwicklung des Begriffs der Religion, um aus seinem Inhalte den Innern Zusammenhang der Mythologie zu bestimmen.	95
Prüfung der Creuzerschen Anordnung.	99
Ableitung der Hauptformen der Religion aus dem religiösen Bewusstsein überhaupt, und zwar zuerst in Beziehung auf den Begriff des göttlichen Wesens.	102
Polytheismus.	105
Dualismus.	107
Monotheismus.	108
Der Naturbegriff und der ethische Begriff von der Gottheit.	110
Vergleichung der drei Rel. Formen, des Polyth. im weiteren und engeren Sinn u. des Monoth. mit den drei Staatsformen, Dem. Ar. Mon.	114
Das religiöse Bewusstsein, sofern in ihm ein Gegensatz, als Gefühl einer Lebens-Hemmung, gesetzt wird, und wieder aufgehoben werden soll, Übel, Strafe, Sünde.	115
Vergleichung dieser drei Formen mit den obigen über den Begriff des göttlichen Wesens.	124
Die Aufhebung des im religiösen Bewusstsein gesetzten Gegensatzes, sofern sie über die Sphäre des zeitlichen Bewusstseins hinausliegt, oder allgemeine Bestimmung der verschiedenen Vorstellungen über den Zustand nach dem Tode	125
Die verschiedenen Momente des Abhängigkeits-Gefühls in ihrem Verhältnis zu einander.	128
Anwendungen des bisher entwickelten Allgemeinen auf das Besondere, um der mythischen Religionsform die ihr zukommende Stelle anzuweisen, und sie nun bestimmt als Naturreligion aufzufassen	129
Sie ist nämlich dem Christentum gegenüber Naturreligion 1. In Hinsicht des Inhalts	129
2. in Hinsicht der Form	133
3. in Hinsicht des äußern geschichtlichen Anfangspunktes, und des Merkmals der Universalität	138
Zusammenfassung	142
Allgemeine symbolische Formen, in welchen die einzelnen Hauptbestandteile der Naturreligion bildlich versinnlicht werden.	143

Symbole des Göttlichen überhaupt, in welchen die Natur mit dem bloßen Begriffe des Seins aufgefasst ist, Stein- und Bergkultus.	144
Symbole, in welchen sich die Kraft und des Leben der Natur offenbart	146
Elementenkultus	146
Pflanzenkultus	148
Tierkultus	150
Sternkultus oder Sabaeismus, Sonne und Mond, die Planeten	154
Zusammenhang des Tierkultus mit dem Sternkultus	154
Reflektierung der Symbolik des Himmels in andern Symbolen auf der Erde.	161
Symbolisierung des im religiösen Bewusstsein sich entwickelnden Gegensatzes	166
Wahrer Begriff des Dualismus	168
Der Sabaeismus oder Siderismus, die Symbolik des Lichtes, die vollkommenste und allgemeinste bildliche Form	169
Das Verhältniß zwischen Idee und Bild, sofern sich in dieser Hinsicht die einzelnen Religionsformen voneinander unterscheiden	172
Begriff der Idololatrie	173
Begriff der Mystik	177
Übersicht	180

Zweiter Abschnitt:

Historische Grundlegung	181
-------------------------	-----

Erstes Kapitel

Über den historischen Zusammenhang der alten Völker u. Religionen	181
Vorbemerkung	181
Beantwortung der Frage: Welche Völker die Mythologie in ihre historische Betrachtung zu ziehen habe	182
Beantwortung der Frage: ob sich historisch u. geographisch ein bestimmter Anfangspunkt der religiösen Kultur nachweisen lasse	185
Der Ursitz des Menschengeschlechtes in Hochasien	185
Zusammenhang zwischen Indien u. Ägypten.	187
Zusammenhang zwischen Persien u. Ägypten.	189
Beantwortung der Frage: wie das Verhältniß des Orients zum Occident zu bestimmen sei	195
Allgemeine Bemerkung	195
Das Verhältniß Indiens zum östlichen Europa und Griechenland	196
Das Verhältniß Persiens zum ältesten Griechenland	205
Das Verhältniß Ägyptens u. Phöniziens zu Griechenland	210
Allgemeine Bemerkung über das Verhältniß dieser verschiedenen Elemente zu einander	217

Pelasger u. Hellenen, Jonier u. Dorier	218
Verhältnis Griechenlands zu Italien	220
Zusammenhang der Griechischen u. Germanischen Nation	221
Zurückführung des historischen Gegensatzes zwischen dem Orientalismus u. Hellenismus auf den philosophischen zwischen Symbol u. Idee	228
Kriterien, die Identität mehrerer Götterwesen verschiedener Völker zu erkennen	234
 Zweites Kapitel:	
Über die Epochen des mythischen Glaubens	240
Entwicklung der Momente, vermöge welcher alle Veränderungen, durch welche sich die verschiedenen Perioden des mythischen Glaubens der einzelnen Völker unterscheiden, auf den allgemeinen Gegensatz zwischen Symbol u. Mythos zurückkommen	240
Feststellung dreier Hauptperioden für die gesamte Religionsgeschichte	252
Hauptmomente der Indischen Religions-Geschichte, Buddhismus, Brahmanismus	253
Hauptmomente der Persischen Religions-Geschichte, Zoroaster	261
Bemerkung über die Ägyptische Religions-Geschichte	267
Griechische Religions-Geschichte	269
I. Periode bis Homer u. Hesiod, Orphische Theologie	269
II. Periode von Homer u. Hesiod bis Sokrates u. Platon. Homer u. Hesiod, die Jonischen Philosophen, die Sophisten, Herodot, Pindar, die Tragiker, Thucydides	273
III. Periode von Sokrates u. Platon bis zu den Alexandrinern. Platon. Die Epicureer und Stoiker, die Historiker, Euhemerus	284
IV. Periode von den Alexandrinern bis zum Übergang der Naturreligion in das Christentum. Synkretismus, Neuplatonismus	295
Die Römische Religions-Geschichte	300
Der Orient u. Occident in Hinsicht des in den verschiedenen Perioden der Religions-Geschichte sich darstellenden Gegensatzes	304
Bemerkungen über die alle Perioden verbindende Einheit des Prinzips	307



SYMBOLIK
UND
MYTHOLOGIE

ODER DIE
NATURRELIGION
DES
ALERTUMS

von

FERDINAND CHRISTIAN BAUR,
PROFESSOR AM KOEN. WUERT. PHILOL. THEOL. SEMINAR IN BLAUBEUREN.

IN ZWEI TEILEN
(Teil 2 in 2 Abteilungen)

ZWEITER ODER BESONDERER TEIL.
ERSTE ABTEILUNG

DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2012
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com
E-Mail: www_geheimeswissen_com@gmx.at



Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Photokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-902881-22-9

Χρησιμωτατον το της συμβολικης ἐρμηνειας ειδος
εις πολλα, και προς την ορθην θεολογιαν συνεργουν,
και προς αυσεβειαν. Clemens Alex. Strom. V. c. 7.

Inhalt des zweiten Teils.

Erste Abteilung:

	Seite
Erster Abschnitt:	
Das reine und allgemeine Abhängigkeitsgefühl oder die Lehre von Gott und der Welt	9
Erstes Kapitel:	
Lehre von Gott	9
Der ursprüngliche Begriff der Gottheit, abstrahiert aus den ältesten Benennungen derselben	9
Indische Lehre von Gott	17
Polyth. Brahma, Vishnu, Siwa usw. Monoth. Brahma.	
Persische	22
Ormuzd und Ahriman, Die Amschaspands. Die Fervers.	
Ägyptische	31
Pan, Phtha usw. Osiris u. Isis usw. Hermes.	
Phönizische und Vorderasiatische	50
Altgriechische. Die Kabirengötter	57
Die Hellenischen Götter	78
I. Zeus	79
II. Here	87
III. Poseidon	90
IV. Demeter – Persephone.	95
V. Ares	101
VI. Aphrodite	107
VII. Hephaestus	110
VIII. Hestia	111
IX. Hermes	113
X. Athene	125
XI. Apollon	145
XII. Artemis	172
Einige Bemerkungen über die Altitalische Götterlehre	180

Zweites Kapitel:

Lehre von der Welt, oder dem Verhältnis Gottes zur Welt	189
A. Lehre von der Weltschöpfung	189
Allgemeine Bemerkung über die Begriffe Gott und Welt	189
Indische Lehre von der Weltschöpfung. Die Objektivierung der Gottheit in der Welt und Natur. Das Schöpfungs-Opfer, das Welt-Ei. Begriff der Maia usw.	190
Persische Lehre. Kampf des Ormuzd und Ahriman. Mithras-Opfer	213
Bemerkungen über die Ägyptische, Phönizische, Orphische Kosmogonie	221
Altgriechische Vorstellungen	225
Hellenische oder Hesiodeische Kosmogonie. Drei Epochen derselben: Uranos, Kronos, Zeus	228

Zweites Kapitel:

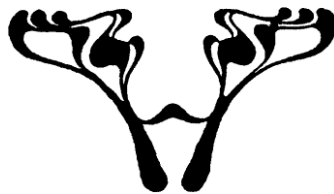
Lehre von der Welt, oder von dem Verhältnis Gottes zur Welt.	243
B. Lehre von der Weltregierung	243
Verhältnis Gottes zur Welt im Allgemeinen betrachtet	243
Verhältnis des Idealismus und Realismus in dieser Lehre im Indischen und Persischen System	245
Astrologischer Fatalismus bei den westlicheren Völkern, den Chaldäern und Ägyptern	246
Siderische Symbole der Weltharmonie	250
Symbol der Leier	251
Musen	253
Horen	256
Chariten	256
Moiren	260
Nornen	265
} Wesen, in welchen die Idee der göttlichen Weltordnung mythisch personifiziert ist	
Verhältnis zwischen Zeus und den Moiren, oder Beantwortung der Frage, ob das höchste Prinzip der Griechischen Religion eine Natur-Notwendigkeit, oder ethische Weltordnung gewesen sei, nach der Konsequenz des Systems und nach den Äußerungen der Hauptschriftsteller	267
Die Einheit Gottes im Systeme der Naturreligion u. Vergleichung mit dem Christentum	281
Übersicht	290

Zweiter Abschnitt:

Das Abhängigkeits-Gefühl in seiner besonderen Beziehung auf den Menschen, oder der im religiösen Bewusstsein sich darstellende Gegensatz, sofern er in Beziehung auf den Menschen gesetzt wird, und wieder aufgehoben werden soll	291
---	-----

Erstes Kapitel:

Der Gegensatz, sofern er in Beziehung auf den Menschen gesetzt wird, oder die Lehre von der Natur des Menschen	291
Allgemeine Bemerkung	291
Mythen über die Schöpfung des Menschen	292
Die Endlichkeit der menschlichen Natur in ihrer Beziehung auf das absolute Wesen der Gottheit. Die Idee eines Abfalls oder Sündenfalls nach der Indischen und Persischen Leine. Der Begriff des Bösen, auch mit Rücksicht auf das Christentum	295
Orphisch-griechische Lebensansicht im Zusammenhang mit der Griechischen Vorstellung über die Unvollkommenheit der menschlichen Natur	303
Der Mythos von Prometheus	309
Die Orientalisch-griechische Idee der Präexistenz und des Übergangs des idealen Seins in das reale. Der Mythos von Narcissus	324
Die Lehre von den Weltaltern	326
Allgemeiner Gegensatz des Orientalischen und Griechischen Religionssystems in der Lehre von der Natur des Menschen	329



SYMBOLIK
UND
MYTHOLOGIE

ODER DIE
NATURRELIGION
DES
ALERTUMS

von

FERDINAND CHRISTIAN BAUR,
PROFESSOR AM KOEN. WUERT. PHILOL. THEOL. SEMINAR IN BLAUBEUREN.

IN ZWEI TEILEN
(Teil 2 in 2 Abteilungen)

ZWEITER ODER BESONDERER TEIL.
ZWEITE ABTEILUNG

DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2012
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com
E-Mail: www_geheimeswissen_com@gmx.at



Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Photokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-902881-22-9

Inhalt des zweiten Teils.

Zweite Abteilung:

	Seite
Zweiter Abschnitt:	
Zweites Kapitel:	
Der im religiösen Bewusstseinsgesetze Gegensatz, sofern er aufgehoben werden soll und zwar	9
A. durch die Einwirkung der Gottheit	9
Anknüpfung dieser Lehre an die des vorhergehenden Kapitel	9
Verschiedenheit der Vorstellungen über das Verhältniß des Göttlichen und Menschlichen	10
Begriff einer Offenbarung im engeren Sinn in der Indischen und Persischen Religion	13
Griechische Lehre über das Verhältniß der Gottheit zum Menschen	16
Lehre von den Prodigien	16
Verschiedene Arten, derselben	
1. in Hinsicht des Verhältnisses zwischen der Sache und dem Zeichen	17
2. in Hinsicht der äußeren Erscheinung. Traumprodigien. Unterscheidung symbolischer und mythischer Prodigien	19
Augurien und Auspicien	22
Unterschied der natürlichen und künstlichen Divination	25
Zusammenhang der Divination mit der Magie. Begriff der letzteren	
Verhältniß der Magie zur Idololatrie	30
Ethischer Aufschwung vom Naturglauben	31
Lehre von den Orakeln	32
Begriff der Orakel und der Weissagung	32
Orakel der Griechen. Apollon. Delphi	35
Wirksamkeit der Orakel überhaupt	37
Ethische	39
Politische	42
Die Orakel ihrem ursprünglichen Zweck nach ethisch religiöse Anstalten	48

Zweideutigkeit und symbolische Sprache derselben	49
Hauptperioden der Orakel	50
Verhältnis der Prodigien und Orakel, Übergang von der Mannigfaltigkeit des Naturbewusstseins zur Einheit des ethischen Bewusstseins im Christentum	52
Lehre vom den Menschwerden der Gottheit	54
Die Avatars des Indischen Vishnu	55
Der Persische Mithras	58
Das Ägyptische System	66
Göttersöhne der Griechischen Religion	67
I. Perseus	68
Seine Mythengeschichte	68
Hauptidee derselben	69
II. Herakles	72
Ältester Begriff des Herakles und Verhältnis desselben zum Hermes	72
Übergang des Orientalischen Begriffs des Herakles in den Griechischen	79
Ethischer Begriff des Griechischen Herakles	82
III. Dionysos	88
Seine Mythengeschichte	88
Seine Symbole und Attribute und sein Verhältnis zum Ägyptischen Osiris und Persischen Mithras-Sabazios	89
Indischer Dionysos. Dionysos Siwa	100
Zusammenhang des Dionysos-Dienstes mit der Weinkultur	107
Philosophischer Hauptbegriff des Griechischen Dionysos	109
Er ist der Gott der sinnlichsten Seite der Natur und des Lebens, aber auch die den sinnlichen Erscheinungen zu Grund liegende ideale Einheit	109
Dionysos Trunkenheit und Ekstase	114
Verhältnis des Dionysos zu Apollon	119
Die Komödie und die Ironie in Beziehung auf den Begriff des Dionysos	117
Ironie das Wesen des Dionysos	118
Das Verhältnis des Dionysos zu Apollon mythisch und historisch betrachtet.	121
Dionysos Gefolge. Silenos	122
Silenos, wie Dionysos, Gott der Freiheit	124

Pan	126
Idealistischer Pantheismus Charakter der Naturreligion	128
Dionysos, seiner religiösen Idee nach, Förderer des Lebens in verschiedenem Sinne.	129
Die Idee einer leidenden Gottheit, Hauptdogma der Mysterien. Indische und Persische Religion in dieser Beziehung	131
Ägyptischer Mythos von Osiris Leidensgeschichte	132
Dieselbe Idee in dem Phönizischen Mythos von Adonis und dem Phrygischen von Attis	144
Griechischer Mythos von Dionysos-Zagreus. Zerreißung durch die Titanen	145
Inhalt des Mythos	145
Deutung desselben und seiner Symbole	146
Hauptidee desselben	158
Die Idee einer leidenden Gottheit, sofern sie an weiblichen Gottheiten sich darstellt	160
Der Mythos von dem Raub der Persephone Kora	160
Inhalt desselben	161
Deutung des Mythos nach seiner Beziehung auf die jährlichen Veränderungen der Natur	163
Beziehung des Mythos auf die Welt und den Menschen in höherer Bedeutung, und die Idee der Palingenesie	168
Vergleichung dieses Mythos mit dem Ägyptischen von dem König Rhampsinitos, und	172
Dem Persischen von der Anahid	173
Allgemeiner Gesichtspunkt für alle in dem bisherigen Inhalt dieses Kapitels enthaltenen Lehren	175
Vergleichung, der Naturreligion mit dem Christentum in Hinsicht der Idee einer leidenden und sterbenden Gottheit	179
Zweiter Abschnitt.	
Zweites Kapitel.	
Der im religiösen Bewusstsein gesetzte Gegensatz, sofern er aufgehoben werden soll	183
B. durch die eigene Selbstthätigkeit des Menschen	183
a. sofern diese an und für sich und im Allgemeinen betrachtet wird	183
Feststellung der hier zu betrachtenden Idee durch Vergleichung der Naturreligion mit dem Christentum. Was im Christentum der Glaube ist, ist in der Naturreligion das dunkle Gefühl einer Sehnsucht	183
Der Mythos von Amor und Psyche	186

Inhalt desselben	186
Erklärung der Hauptidee	189
Verhältnis des Eros zur Demeter-Persephone	194
Begriff des Eros bei Platon	194
Buße und Besserung im Christentum	197
Begriff der Buße in der Indischen Religion	197
Spuren derselben Ansicht bei den Griechen	202
Griechische Heroenlehre	204
Feststellung des religiösen Gesichtspunkts und des Zusammenhanges mit dem Mythos von der Demeter-Persephone	204
Bestimmung des der Griechischen Religion eigentümlichen Heroenbegriffs	207
Religiöses Moment desselben	211
Vergleichung mit dem Christentum	215
Persische Religion in Beziehung auf den Heroenbegriff	217
Verhältnis der Dämonen und Heroen	218
Allgemeiner Gegensatz zwischen dem Hellenismus und Orientalismus	221
Zweiter Abschnitt.	
Zweites Kapitel.	
Der im religiösen Bewusstsein gesetzte Gegensatz, sofern er aufgehoben werden soll	
B. durch die eigene Selbstthätigkeit des Menschen	
b. sofern diese in bestimmten einzelnen Handlungen besteht, und an gewisse Institutionen geknüpft ist	227
Allgemeine Bemerkung	227
1. Opfer	228
Ursprünglicher Opferbegriff	228
Verschiedene Arten von Opfern	234
2. Gebet	237
3. Priesterinstitut	241
Begriff und Bedeutung der Priester im System der Naturreligion	
Ursprung des Kastensystems	241
4. Feste	254
Allgemeine Betrachtung derselben	254

Mysterien	256
1. Als bildliche Darstellungen einer religiösen Idee	256
Verhältnis der Thesmophorien zu den Mysterien	259
2. Als Erinnerungen an alle Wohltaten, die der Mensch den beiden Gottheiten, der Demeter und dem Dionysos verdankt	261
Erhebung des menschlichen Lebens über das tierische	261
a. durch die agrarische Kultur	261
b. durch die Idee eines höheren Lebens	264
Zusammenhang dieser Idee mit dem Mythos von Demeter-Persephone	268
Kosmogonische Ideen im Zusammenhang mit der Idee der Palingenesie als Inhalt der Mysterienlehre	272
Die Lehre von der Einheit Gottes und das System des Euhemerismus in Beziehung auf die Mysterien	278
Die Creuzersche Behandlung der Mysterienlehre	280
3. Ethische Seite der Mysterien	282
Verhältnis der Mysterien der Demeter und des Dionysos zu einander. Das Gemeinsame derselben	287
Historische Übersicht des Demeterkultus	289
Der Dualismus eines männlichen und weiblichen Prinzips. Grundform der Mysterienlehre und der Griechischen Mythologie überhaupt	293
Demeter nach ihrem letzten philosophischen Begriff die Göttin der Natur überhaupt, das durch die Natur vermittelte religiöse Bewusstsein	295
Verhältnis der Griechischen Mysterien zur Orientalischen Naturreligion	297
Verhältnis der Naturreligion zum Christentum in Hinsicht der Mysterien	301
Zweiter Abschnitt.	
Drittes Kapitel.	
Der im religiösen Bewusstsein gesetzte Gegensatz, so fern er als ein in der wirklichen Aufhebung begriffener und jenseits des zeitlichen Bewusstseins allmählich verschwindender betrachtet wird, oder die Lehre von der Unsterblichkeit und dem Zustande nach dem Tode	303
Standpunkt für diese Lehre	303

Indische Lehre	304
Persische	311
Brahminische Lehre von der wiederholten Schöpfung und Auflösung der Welt	319
Bemerkung über das spätere System des Buddhismus	320
Ägyptische Lehre	323
Griechische Lehre	335
Die dem Orient verwandten Ideen und Symbole	335
Eigentlich Hellenische Vorstellung	347
Verhältnis der Naturreligion zum Christentum in Hinsicht dieser Lehre	354

